

Interview IVEK, Mossaab Qadach, am 14.02.2023

Was weißt du über die Migrationsbewegung aus Marokko? Warum und wann sind die Menschen hierhergekommen?

Die ersten Einwanderer aus Marokko sind meines Wissens nach in den 50er Jahren nach dem Krieg nach Deutschland gekommen. Später sind dann Einzelne auch in den 70ern gekommen, zwischen 1985 und 1992 kamen schließlich viele Studenten aus Marokko, so zum Beispiel auch mein Vater. Aus den Familien konnte meistens nur eine Person zum Studieren geschickt werden. Man kann sich das so vorstellen, dass das Familienoberhaupt das Geld verwaltet und entscheidet, was mit der Familie geschieht, wer was macht und wer wohin geht.

Es gab auch in Marokko viele Möglichkeiten zu studieren. Aber wenn du in Europa studiert hast, dann bist du als gemachter Mann nach Marokko zurückgekommen. Der Gedanke war also, nach dem Studium wieder zurückzugehen. Aber die meisten haben dann doch hier angefangen in großen Tech-Firmen oder so zu arbeiten.

Gleichzeitig kamen auch viele als Flüchtlinge hier herübergeschwommen, vor allem Berber oder Menschen aus dem Norden. Also diejenigen, die in Marokko keine Möglichkeit hatten zu studieren, die aber den Traum hatten, nach Europa zu kommen und sich hier was aufzubauen. Ihre Lebensbedingungen waren schwierig, sie hatten gerade unter König Hassan keine Perspektive, durften zum Beispiel ihre eigene Sprache nicht sprechen. Die Situation ist heute besser, aber sie haben immer noch wenige Chancen im Leben.

Das größte Problem haben die Marokkaner, die hierher ohne Papiere kommen. Sie haben keine Möglichkeiten, können nicht arbeiten, sich nicht anmelden, sie können nichts machen, weil sie hier illegal sind. Was machen sie also? Sie fangen an zu klauen, aus der Not heraus. Irgendwie verstehe ich es, aber so baut man sich ja auch kein neues Leben auf. Wenn ich in Marokko bin, höre ich ganz oft, dass die Leute nach Deutschland oder Europa kommen wollen. Das ist gerade für die Jugend immer noch der große Traum. Ich sage ihnen immer, wenn du das machst, dann komm nicht ohne Papiere. Du musst offiziell kommen.

Die Community in Krefeld ist relativ klein, ich schätze zwischen 5.000 und 10.000 Personen. Nachdem die Marokkaner französisch sprechen, gingen viele nach Frankreich, Belgien oder in die Niederlande. Deutschland ist eigentlich zu weit weg. Die Migration findet immer wellenartig statt. Als beispielsweise viele Flüchtlinge aus Syrien kamen, sind die Marokkaner alle über die Türkei gekommen, denn dort brauchen sie kein Visum. Dort haben sie dann ihre Pässe zerrissen und gesagt „Wir sind Syrer.“

Die Not ist denke ich nicht der Hauptgrund, warum die Menschen kommen. Es ist vielmehr, dass sie Europa im Fernsehen sehen und das Leben auch haben wollen. Die Menschen leben natürlich nicht im Übermaß, aber es geht ihnen auch nicht schlecht. Allerdings haben sie auch keine Krankenversicherung, müssen bei Ärzten also immer zahlen. Aber das System verbessert sich. Die Migration hat auch etwas mit den beruflichen Chancen in Marokko zu tun. Mein Cousin zum Beispiel hat ein Diplom als Elektroinstallateur und verdient in einem guten Monat etwa 300 €. In Deutschland

verdienst du wahrscheinlich das zehnfache. Auf dem Land kann man damit leben, aber, wenn man zum Beispiel Land kaufen und ein Haus bauen will, dann ist das quasi unmöglich.

Sind Menschen wieder zurückgegangen?

Viele und es werden immer mehr, vor allem im Moment. So wie ich das wahrnehme, wird Afrika immer stärker. Ich stamme beispielsweise aus Kenitra, das ist verkehrstechnisch sehr gut angebunden und für ausländische Investoren sehr interessant. Der Marokkanische König hat Steuererlasse für ausländische Firmen eingeführt. Aktuell kommen daher viele Chinesen und Israelis, die übernehmen gerade. In den letzten fünf Jahren hat sich die Stadt total verändert. Überall sind Autos und wird neu gebaut. Überall ist Geld. Wenn du Land kaufen willst, musst du Preise wie in Deutschland zahlen. Es gibt also viele Arbeitsplätze und eine gute Infrastruktur. Und es gibt ein schönes Wetter. Die Menschen sind für die Kälte in Deutschland nicht gemacht. Ich bin hier geboren und aufgewachsen, aber ich merke auch, dass mein Körper nicht dafür ausgelegt ist, hier zu leben. Ich muss irgendwie zurück.

Wie ist die Migrationsgeschichte deiner eigenen Familie?

Mein Vater kam zum Studieren nach Deutschland. Er wollte eigentlich irgendwo nach Europa, am liebsten nach Frankreich. Das hat aber nicht geklappt, also hat er den Antrag für Deutschland gestellt, der dann durchgegangen ist.

Vor meiner Oma habe ich einen großen Respekt: Sie hat mit 20 Jahren in einer Fabrik angefangen, dort geschuftet und gleichzeitig zehn Kinder bekommen. Mit 65 Jahren hat sie aufgehört zu arbeiten und eine Medaille verliehen bekommen. Sie hat viel möglich gemacht, das war wirklich eine starke Frau. Ohne sie wäre mein Vater auch nicht hier gewesen. Sie hat immer viel Geld gegeben. Auch mein Opa hat immer viel gearbeitet, er war bei der Stadt im Bau. Mein Vater zum Beispiel hat es hier geschafft und ungefähr sechs Jahre später kam dann auch mein Onkel nach Deutschland.

Dass mein Vater nach Düsseldorf kam war Zufall, er hat von der Uni dort einfach eine Zusage erhalten. Nach Krefeld kamen wir 1995/2000, weil er hier eine Arbeitsstelle gefunden hat und Krefeld für eine Familie bezahlbarer war. Bei den anderen Marokkanern lief es ähnlich, sie kamen in der Regel wegen der Arbeit nach Krefeld.

Inwiefern haben die Marokkaner, die hierherkommen, Krefeld verändert? Inwieweit hat Krefeld die Menschen verändert?

Die Krefelder Marokkaner sind eigentlich immer unter dem Radar geflogen. Wir haben nicht so eine enge Bindung wie die Türken, die ja zum Beispiel zu Sommerfesten einladen. Die Gemeinschaft der Marokkaner ist viel für sich. Dadurch ist der Einfluss der Marokkaner auf die Deutschen nicht so groß. Es gibt aber viele einzelne Personen, die schon sehr viel machen für Krefeld.

Die Deutschen haben die Marokkaner mehr verändert, v.a. im Bereich Industrie und speziell Stahl. Zum Beispiel war in Marokko bis vor zehn Jahren noch jedes dritte Taxi ein Mercedes, das fuhr und fuhr und fuhr. Viele Leute dachten sich daher: „Das wurde von richtig intelligenten Menschen gebaut, da muss

ich jetzt doch mal hingehen und gucken, wie die bauen und was die so machen.“ Es war also ein weiterer Grund nach Europa zu kommen.

Wir haben immer versucht, uns mit den Deutschen auszutauschen. Aber das Problem ist, dass man immer in die Kategorie Islamismus reingesteckt wird. Natürlich gibt es immer Extremisten, aber 99 % der Menschen, die die Moschee besuchen, wollen nur beten.

Es gibt bestimmt immer ein schwarzes Schaf, aber Moscheen abzuhören und den Verfassungsschutz darauf zu hetzen ist nicht richtig. Unsere Gemeinde wurde und wird bestimmt bis heute noch vom Verfassungsschutz abgehört.

Seit die Marokkaner nach Deutschland kamen wurden sie beobachtet. Mit dem 11. September wurde es aber richtig schlimm. 2005/2006 kam ein Brief zu uns nach Hause, dass wir ab jetzt nicht mehr vom Verfassungsschutz abgehört würden und wir die Materialien abholen könnten, die sie in den letzten 5 Jahren über uns gesammelt hätten. Wir wurden also auch abgehört, nur, weil wir zur Moschee gehen. Sie dachten, mein Vater sei ein Schläfer, genauso wie sie das von der halben Moschee vermuteten. Das ist natürlich einer der Gründe, warum sich die Menschen nicht mehr für die deutsche Gesellschaft interessiert haben.

Das muss man sich mal vorstellen: Mein Vater hat nach dem 11. September keinen Job mehr als Diplomingenieur bekommen, nur, weil er auf der Schläfer Liste stand. Ich weiß nicht, woher die Firmen das wussten. Aber es wurden Elektrotechniker gesucht und er hat über 200 oder 300 Bewerbungen rausgeschickt und wurde nicht angenommen. Er hat dann einen Telefonjob angenommen und machte Beratung für Servicereparaturen. Jetzt arbeitet er am Flughafen.

Mein Vater ist eigentlich ein Musterbeispiel an Integration: Er hat hier studiert, gearbeitet, Steuern gezahlt, eine deutsche Frau geheiratet. Und am Ende hat er nur Arschritte bekommen. Das war eine ziemlich schwere Zeit für meine Eltern. Meine Generation hat es viel leichter, ich kann auch in die Zukunft planen.

Was braucht es Ihrer Meinung nach, damit das Zusammenleben klappt?

Ich denke, das wird in der nächsten Generation kommen. Die Generation vor uns wurde ja ziemlich vor den Kopf gestoßen. Wir wachsen dagegen ganz anders drauf. Ich bin Krefelder, ich bin integriert, wir sind ja schon drin. Ich würde sagen, das ist ein offener Prozess und es wird seine Zeit dauern. Es ist auf jeden Fall ein Umbruch da.

Helfen würde sicher, kein Feuer zu machen. Wenn die Sache einfach laufen kann und nichts unterbricht wie zum Beispiel die Nacht in Köln oder die Wahl der AfD. Ich glaube, schneller wird es nicht, aber es wird kommen, die Integration und die Zusammenarbeit. Die Gemeinde der Marokkaner ist klein, da kann sich noch viel entwickeln.

Das Wichtigste ist, dass wir miteinander reden, aufeinander zugehen statt voneinander wegzugehen. Keine Mauern bauen, sondern Mauern einreißen. Man muss ja nicht viel machen, sondern einfach mal freundlich "Hallo" sagen, mal lächeln und freundlich sein.

Was können Sie uns über die Moscheegemeinde IVEK erzählen?

IVEK ist erst seit etwa 2005 so groß.

Als mein Vater nach Deutschland kam, war seine größte Sorge, wo seine Söhne einmal beten könnten. Anfangs haben die Menschen einzelne Räume oder eine Wohnung gemietet und diese umgebaut als Moschee. Angefangen hat das bei der Brücke hinter dem Hauptbahnhof, später gingen sie in eine Wohnung gegenüber vom Hauptbahnhof. Irgendwann waren es so viele Leute, dass wir beim Freitagsgebet hinten im Hof und vorne auf der Straße bis zur U76 gebetet haben. Anfangs waren es 10/15 Leute beim Beten, dann auf einmal 70/80 Personen. Jetzt kommen bestimmt 500 Leute zum Freitagsgebet. Es ist richtig groß geworden.

Weil wir zu viele Leute waren, haben sich einige zusammengetan und angefangen, einen anderen Ort zu suchen. Am Verschubbahnhof haben sie ein gutes Angebot bekommen und das Grundstück 2005 gekauft und das innerhalb von einem halben Jahr abbezahlt. Das Geld dafür haben sie bei den Gemeindemitgliedern gesammelt. Dann haben sie angefangen, das schön zu machen, also die Räume eingerichtet, Teppich reingemacht und eine Kuppel draufgemacht. Gerade bei der Kuppel standen plötzlich die Rechten vor unserem Grundstück und haben gegen die Moschee demonstriert.

Irgendwann wurde auch der Verein IVEK gegründet. Die Mitglieder sind aus unterschiedlichsten Ländern. Nicht nur aus Marokko, sondern auch aus anderen arabischen Ländern, aus Russland, dem Kaukasus, Tadschikistan, Afrika.

Als 2015 viele Menschen aus Syrien kamen, haben wir auch richtig vielen Leuten unter die Arme gegriffen. Sie kamen zum Beten zu uns in die Moschee und wir haben „Welcome“ gesagt, genauso wie die Deutschen eben. Nur konnten wir ihnen auch bei vielem helfen, weil wir sie ja verstanden haben. Das ist sehr schwierig für Menschen, wenn sie aus dem Krieg kommen, alles verloren haben, hierherkommen und wieder ausgegrenzt werden.

Wie würden Sie IVEK beschreiben? Was macht es einzigartig?

Man hat immer ein freundliches Wort, man hat immer ein Lachen. Ich geh gerne zur Moschee. Das ist eben meine Gemeinde. Ich war schon hier als kleines Kind. Man kennt jeden, sagt Hallo und freut sich, sich am Freitag zu sehen.

Die Tür steht bei uns auch immer offen für jeden, der mag und die Moschee kennenlernen möchte. Wir haben uns in der Vergangenheit mehr auf uns selbst konzentriert und nicht ausreichend Werbung nach außen gemacht. Das ändert sich langsam. Wir netzwerken und beteiligen uns immer mehr. Grundsätzlich stand und steht die Tür aber immer offen für jeden, der die Moschee kennenlernen möchte. Ein Besuch ist immer möglich.

Ich habe selten gesehen, dass multikulti so gut funktioniert. Aber in der Moschee, da sind Menschen aus unterschiedlichsten Ländern und Kontinenten und beten gemeinsam. In der Moschee funktioniert multikulti einfach.